

Werner Graf

(Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft,
Universität Paderborn)

TAGTRÄUMENDE SACHBUCHLEKTÜRE



REIHE *ARBEITSBLÄTTER FÜR DIE SACHBUCHFORSCHUNG* (#17)

Herausgegeben vom Forschungsprojekt

„Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert“

www.sachbuchforschung.de

Berlin und Hildesheim, April 2009

Als Vortrag gehalten 1996 in Köln auf der Tagung zur Vorbereitung des DFG-Schwerpunkts ‚Lesen in der Mediengesellschaft‘. Zur Sachbuchlektüre vgl. auch den Abschnitt ‚Unkonventionelle Sachtextlektüre‘. In: W. G.: Der Sinn des Lesens. Modi der literarischen Rezeptionskompetenz. Münster 2004, S. 68-69 und das Kapitel ‚Genrewechsel: Männliche Jugendliche entdecken den Sachtext‘. In: W. G.: Lesegenese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Baltmannsweiler 2007, S. 96-101

„Eine Veränderung im Leseverhalten bzw. in meiner Einstellung zu Büchern vollzog sich bei mir mit ca. 14 Jahren. Mein Drang nach fiktionaler Lektüre ließ fast vollends nach. Ebenso verspürte ich keine Lust mehr, Comics zu lesen. Viel interessanter fand ich nun das Lesen von Sachbüchern. Insbesondere begann ich nun, Geschichtsbücher zu lesen. Meine Lieblingsthemen waren dabei die Frühgeschichte der Erde, die Dinosaurier- und prähistorische Zeit, sowie die frühe Menschheitsgeschichte. Des Weiteren begann ich nun, Sportbücher zu sammeln (Fußball-WM, EM, Olympische Spiele, Sportjahrbücher u. a.). Ich wollte ‚wahre‘ Geschichten kennenlernen, Fakten erfahren, um mir einen gewissen ‚Überblick‘ verschaffen zu können. Ich fand es ‚tausendmal‘ interessanter und spannender, eine überlieferte Geschichte über ein Ereignis während einer Olympiade der Antike zu erfahren, als mich in eine rein fiktionale Ebene hineinzusetzen.“ (AB1m)¹

Aus der Lektüreautobiographie dieses Lesers geht hervor, dass er zunächst gern Kinder- und Jugendbücher las. Die Abkehr von dieser Lektüre wurde zu einer von fiktionalen Texten überhaupt. Die Erinnerung an eine Vorliebe für Sachbücher ist ein typisches Motiv in Lektüreautobiographien von männlichen Lesern für die Phase der Pubertät. Plötzlich und mit äußerster Intensität können Sachbücher gelesen werden, und zwar zu jedem denkbaren Thema, wenn auch die hier genannten – Geschichte und Sport – neben Erdkunde, Technik, Naturwissenschaften und Politik bevorzugt werden. Innerhalb dieser thematischen Felder konzentriert sich das Interesse auf Entdeckungs- bzw. Erfindungsgeschichten, auf spektakuläre Konflikte oder Unglücksfälle, auf Grenzbereiche des Wissens und nicht zuletzt auf Biographien ausgezeichneter Personen. Mit dem Sachbuchlesen beginnen besonders männliche Jugendliche, es kann zur ausschließlichen Präferenz werden, zu einer Möglichkeit unter anderen Lektürevorlieben oder es kann auch wieder in den Hintergrund treten.

Sachbücher werden freiwillig gelesen – Pflichtlektüre ist ein anderer Lesemodus –, es ist also zu erwarten, dass Sachbücher eine Gratifikation gewähren. Es steht damit auch die Frage nach der Art der Lesemotivation im Hintergrund, wenn gefragt wird, wie Sachbücher gelesen werden. Als eine mögliche Antwort möchte ich die

¹ Die empirischen Befunde sind in Form von Lektüreautobiografien erhoben worden.

These, die im Titel angekündigt ist – ‚tagträumende Sachbuchlektüre‘ – am empirischen Material erläutern.

Die Rezeptionsforschung bestimmt die Sach- oder gar Fachbuchlektüre, die Nutzung von Lexika oder das Studium wissenschaftlicher Werke als informatorisches Lesen. Die Informationsfunktion erfordert eine sachliche Lesehaltung, die Lesemotivation wird identisch gesetzt mit dem Informationsinteresse und die Lesekompetenz mit der Fähigkeit, Texten korrekt Informationen entnehmen zu können. Die subjektive Beteiligung, die Emotionen und Bedürfnisse setzt dieses Lesemodell denkbar gering an.

Informatorisches Lesen ist modelliert als selbstlose distanzierte Arbeit, die Fähigkeit und die Praxis, sich durch Texte über dies und jenes zu informieren, hat mit der lustvollen jugendlichen Lesesucht, wie man sie aus Erinnerungen von Lesern kennt, kaum etwas gemeinsam. Der begeisterte junge Leser erscheint anders, ich gebe ein Beispiel aus einer Lektüreautobiographie:

„Dieses Buch las ich mit aller Aufmerksamkeit und zu jeder Tageszeit. Nur hatte man leider am Tage wenig Zeit. So blieb oft nur die Nacht. Damit mein Bruder schlafen konnte und da meine Mutter von den verrückten Lesezeiten nichts erfahren sollte, nahm ich die Taschenlampe mit ins Bett. Oft stand ich morgens um halb vier bis sechs Uhr auf und nahm das Buch mit ins Wohnzimmer.“ (G3m)

Die Figur des leidenschaftlichen, ja besessenen jungen Lesers ist bekannt, die angesprochene Situation ‚mit der Taschenlampe unter der Bettdecke‘ ist legendär. Eine eher außergewöhnliche Steigerung ist die zusätzliche Ausdehnung der Lesezeit durch das Frühaufstehen zugunsten eines Buches, üblicherweise einer spannenden Abenteuergeschichte. Doch diese Leseobsession kann sich auch andere Objekte aussuchen, ich will nun nachtragen, welche Literatur diesen Leser, ich nenne ihn Herbert M, dermaßen fesselt:

„Mit elf Jahren begann ich die Versuchsbeschreibungen von meinem Chemiekasten zu lesen. Die Neugier war so groß, dass ich mir einen eigenen Ausweis für die Bücherei ausschreiben ließ, und regelmäßig Literatur auslieh. Die meisten Bücher waren für mich unverständlich und so suchte ich so lange bis ich endlich ein verständliches Experimentierhandbuch über Chemie fand.“ (G3m)

Es wurde also kein Roman zum Initialerlebnis dieser Jugendlektüre, sondern eine Versuchsbeschreibung, kein fiktionaler Text raubte den Nachtschlaf, sondern ein Experimentierhandbuch. Dieses Leseerlebnis begründete eine Lesekarriere, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt. Der Leser ist seinen Sachbüchern treu geblieben, ohne Motivations- oder Kompetenzprobleme liest er sie bis heute. Dagegen verzichtet er ganz auf fiktionale Texte. Die Lektüre konzentriert sich auf die Fachrichtung, für die er sich als Jugendlicher entschied. Heute studiert er Chemie. Durch diese Lektüre hat sich der Leser also zweifellos Informationen angeeignet, aber der Fall wäre doch sehr unzulänglich analysiert, wollte man behaupten, diese Lektürebiographie gehe in präwissenschaftlicher Wissensakkumulation auf.

Wie die Romanlektüre kann sich auch die Sachbuchlektüre auf die persönliche Entwicklung auswirken. Immerhin hat Herbert M durch seine Bücher eine Rollenidentität gewonnen, die eine Lebensperspektive eröffnete. Die Chemie-Bücher haben nicht nur naturwissenschaftliche Fakten geboten, sondern als Leserolle auch eine romanhafte Identifikationsmöglichkeit mit der Perspektive, selber Naturwissenschaftler zu werden. Hier wird also der Chemiker als Berufsziel zum Zentrum eines Lebensplans, der zu einem nicht unerheblichen Teil durch die Lektüre initiiert und unterstützt wurde.

Das Sachbuch lesende Subjekt steht nicht unveränderbar über dem Lesevorgang, sondern ist subjektiv engagiert. Entwicklungspsychologisch darf vermutet werden, dass die Lust an der Sachbuchlektüre in diesem Beispiel von ehrgeizigen Phantasien gespeist war, also von Wünschen, die sich aufs Erwachsenwerden und auf eine Rolle in der Erwachsenenwelt richteten.

So evident der Wissenserwerb als Lesefunktion gerade in diesem Fall der Vorbereitung des Studiums durch die Privatlektüre ist, so unabweisbar ist andererseits die Feststellung eines affektiven Anteils dieser Lektüre, die eine berufliche Identität stiftete. Die Beobachtung einer Verquickung von subjektiv biographischen Bedürfnissen und vermeintlich bloß informatorischer Sachbuchlektüre z. B. im Bereich beruflicher Karriereambitionen, traditionell gesprochen also im wesentlichen Bezirk männlicher Persönlichkeitsentwicklung, muss am qualitativen Material weiter konkretisiert werden, um ein differenziertes Bild von dem ambivalenten Rezeptionsmodus Sachbuchlektüre zu gewinnen.

Ein Student der Betriebswirtschaft schreibt:

„In der späteren Jugend tendierte ich oft zur Fachliteratur meiner Hobbys oder Interessengebiete, die mich gerade bewegten. Die Fachliteratur nutze ich immer mehr, um meine Interessen auszukundschaften. (...) Diese Fachliteratur ist heute ein Bestandteil meines täglichen Informationskonsums. Hingegen kann ich an Romanen immer noch kein direktes persönliches Interesse finden.“ (P17m)

Aus der Fachliteratur werden also – erwartungsgemäß – Informationen zu interessierenden Themen bezogen, die Lesemotivation erscheint unliterarisch pragmatisch. Allerdings findet aktive Arbeit an der eigenen Sozialisation statt, wenn es darum geht, die eigenen ‚Interessen auszukundschaften‘. Aufschlussreich ist dann die Wendung, an Romanen ‚kein direktes persönliches Interesse finden‘ zu können; denn sie legt den Schluss nahe, dass dieses ‚direkte persönliche Interesse‘ von Sachbüchern befriedigt werde, Sachbücher also keineswegs als unpersönliche Datenbanken abgefragt werden. Das Sachbuchlesen wäre also in diesem Fall keine sachlich distanzierte Informationsverarbeitung, sondern eine Lektüre mit subjektiven emotionalen Anteilen. Der Leser ist persönlich involviert, lesend beschäftigt er sich mit seiner Identitätsfindung: Gemeinsamkeiten mit der Romanlektüre werden sichtbar.

Hier ist – um Missverständnisse zu vermeiden – eine Zwischenbemerkung angebracht:

Selbstverständlich soll nicht die Lesepraxis Wissenserwerb ausgeschlossen werden, es soll also nicht die Kompetenz generell bezweifelt werden, einem Text ohne subjektive Verzerrungen Informationen entnehmen zu können; das informatorische Lesen ist als ein grundlegender Lesemodus anzuerkennen, über den alle geübten Leser (und Leserinnen) verfügen und den sie auf unterschiedlichem Niveau laufend gebrauchen (sollten). Aber es soll gefragt werden, welche andere Motivation neben oder hinter dem postulierten Interesse an Informiertheit das Sachbuchlesen auch anregen kann, besonders wenn es zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung wird, manchmal sogar zu einer Leidenschaft. Empirische Materialien verweisen auf eine Praxis der Sachbuchlektüre, die, da sie mit dem Konzept des informatorischen Lesens nur unzulänglich erklärt werden kann, theoretisch anders modelliert werden muss.

Bereits Einzelfälle begründen Zweifel an der Allgemeingültigkeit der Annahme einer ausschließlich sachlichen, also subjektunabhängigen Informationsfunktion der Sachbuchlektüre. Ein Betriebswirtschaftstudent würdigt Bildbände über Ägypten, das ihn schon immer sehr interessiert hat, mit den Worten: „Pharaonen, Tempel, Gräber und die Landschaft ziehen mich bis heute magisch an.“ (P12m) Diese ‚magische‘ Anziehungskraft von Sachtexten für manche Leser ist ein deutlicher Hinweis auf die Ambivalenz der Lesehaltung, auf die Involviertheit des Subjekts. Am folgenden Beispiel können Konturen einer Lesekonstruktion erkannt werden, die es erlaubt, Sachbücher so ähnlich zu lesen (und zu genießen) wie Unterhaltungsliteratur.

In einem Interview erzählte ein 18-jähriger begeisterter Sachbuchleser, dass er sich z. B. für Fakten über den Untergang der ‚Titanic‘ interessiere. Seine Vorliebe für Sachliteratur sowie seine Ablehnung fiktionaler Texte erklärt er dann auf eine überraschende Weise:

„In Romanen hat der Autor bereits seine Phantasie und seine Gefühle eingebracht. Das ist aber nicht meine Vorstellung der Dinge. Nur aus Fakten heraus kann ich kreativ werden, Vorstellungskraft und Phantasie entwickeln, mich in die Vorgänge, die damals passierten, hineinversetzen.“²

Diese Selbstbeobachtung und -analyse löst das schlichte Modell von der ausschließlich informatorischen Lektüre der Sachliteratur auf. Dieser Sachbuchleser konzentriert sich nicht darauf, lediglich Wissen zu übernehmen und zu integrieren, sondern er legt Wert auf uninterpretierte Information über Fakten, um selber kreativ werden zu können. Vorstellungskraft und Phantasie, also essentielle Momente ästhetischer Lektüre, werden nicht nur als Nebeneffekt, sondern hier mit einem dezidiert individuellen Anspruch sogar als spezifische Potenz des Sachbuchs reklamiert. Indem die Beschäftigung mit informatorischen Texten dazu dient, sich in imaginierte Vorgänge hineinzuversetzen, kann das Sachbuchlesen also ähnliche Lesedürfnisse befriedigen wie fiktionale Literatur, es kann unterhaltende Funktionen übernehmen; denn indem es die Phantasien des Lesers weckt, kann er es tagträumerisch genießen. Wie in Tagträumen unerfüllte Wünsche befriedigt werden,

² Interview von Lita Ulrike Brandner.

so kann der phantasierende Leser, der angeregt von den dargestellten Sachverhalten seinen Roman quasi selbst erfindet, sich mit seinen Bedürfnissen und Träumen einbringen, um eine wunscherfüllende Behandlung des Themas anzustreben.

*

Von diesem Befund zur literarischen Sozialisation ausgehend möchte ich drei Folgerungen andeuten, die sich aus einer durch Wunscherfüllung in der Phantasie motivierten Sachbuchlektüre für die Leseforschung, für die Genderforschung und für die Leseförderung ergeben:

(1) Eine Konsequenz dieser These ist die Infragestellung der strikten Trennung zwischen einer unterhaltenden und einer informatorischen Lesefunktion; denn beide Präferenzen können in einem wesentlichen Effekt übereinstimmen, nämlich in der Anregung subjektiv wichtiger und lustvoller Phantasien. Die quantitative empirische Lese- und Medienwirkungsforschung muss die Unterscheidung dieser Rezeptionsfunktionen problematisieren, theoretisch die Trennschärfe reflektieren und empirisch den medienpraktischen Geltungsbereich klären.

Auch methodisch besteht Reflexionsbedarf. Die Leseforschung vermeidet es nicht immer, vom Genre auf den Lesemodus zu schließen, ohne das tatsächliche Leseverhalten zu überprüfen. Sie setzt also stillschweigend die Präferenz für Romane mit der Unterhaltungsfunktion des Lesens und die Vorliebe für Sachbücher mit der Informationsfunktion gleich. Und selbst wenn bei Lesern per Fragebogen die Bestätigung abgeholt wird, Sachbücher zu Informationszwecken zu nutzen, kann eine solche Auskunft auf der Meinungsebene eine Untersuchung des tatsächlichen Leseverhaltens und der Lektürefunktion nicht ersetzen.

Anhand von qualitativen empirischen Materialien zum Leseverhalten – hier am Beispiel der phantasierenden jugendlichen Sachbuchlektüre – zeigt sich, dass die theoretische und methodische Unbekümmertheit des Schließens von der Textsorte auf die Lektürefunktion zu unhaltbaren Aussagen über das tatsächliche Leseverhalten führt. Die relative Unabhängigkeit der Rezeptionsweise von der Textintention, also von der wirklichen oder vermeintlichen Wirkungsabsicht eines Textes, widerspricht den erwähnten Operationalisierungen. Mit einem methodischen Fragezeichen müssen also jene Befunde versehen werden, die den Nutzern von Sachbü-

chern ein entsprechendes Leseverhalten gutschreiben. Kritisch betrachtet sind also die meisten vorliegenden empirischen Ergebnisse über die Sachbuchnutzung lediglich Aussagen über unterstellte Textintentionen von Sachbüchern. Der quantitativen Forschung schlüpft der genießende Sachbuchleser spurlos durch die Maschen ihres Erhebungsnetzes, er ist eine Entdeckung der qualitativen Leseforschung. Der Nachweis phantasievoller Sachbuchlektüre ist also ein Beispiel für die spezifische Leistungsfähigkeit des qualitativen Ansatzes.

(2) Da Sachbücher von männlichen Lesern bevorzugt werden, da Belletristik auch heute als weiblicher Lesestoff statistisch nachgewiesen ist, ist ein Aspekt der Geschlechtsspezifität der literarischen Sozialisation angeschnitten. Während die geschlechtsspezifische Polarisierung der Textauswahl unstrittig ist, soll hinterfragt werden, ob auch der Lesemodus entsprechend unterschiedlich ausfällt.

Die verzauberte Romanleserin und der intensive Sachbuchleser sind geschlechtstypische Lesefiguren nicht nur des Jugendalters, aber die Genre-Differenz zwischen Roman und Sachbuch ist in der spezifischen Rezeptionsform verwischt. Die Gegenüberstellung der Lektüre nach dem Vorbild vermeintlicher Geschlechtsrollen, also etwa emotional versus rational, phantasievoll versus realitätsbezogen hält einer Überprüfung nicht stand. Eine solche Polarisierung von weiblichem und männlichem Lesen fällt zu plakativ aus, da sie sich überwiegend am Lesestoff orientiert, ohne zu untersuchen, wie dieser gelesen wird. Offenbar nähert sich der tagträumerisch Sachbücher lesende Junge auf der Rezeptionsebene einem bisher als spezifisch weiblich herausgestellten phantasievollen Leseverhalten an.

Umgekehrt muss möglicherweise auch der Modus der Mädchenlektüre entsprechend differenziert werden; denn auch dort dominiert der Kurzschluss von der Textintention auf die Wirkung. Dagegen sollte die intensive Romanlektüre der Mädchen einmal dahingehend befragt werden, ob sie nicht auch Funktionen einer informatorischen Lektüre übernimmt, nämlich z. B. die der Information über die Psychologie zwischenmenschlicher Beziehungen. Indirekt spricht für diese Hypothese jene Abteilung der Sachbuchliteratur, die von Frauen bevorzugt wird, also die psychologischen Ratgeberbücher einschließlich der einschlägigen Falldarstellungen.

Der englische Soziologe Anthony Giddens wertet die verbreiteten Sachbücher zu Beziehungsproblemen (Ehe; Scheidung; Probleme neuer, intimer Beziehungsformen) als ein Symptom der Selbst-Thematisierung im Zeichen der reflexiven Moderne.³ Zu untersuchen wäre, inwieweit die (weibliche) Lektüre trivialer Romane und die (männliche) Lektüre populärer Sachbücher eine solche identitätskonstruierende Funktion jeweils geschlechtsrollenspezifisch übernehmen.

(3) Für den Verlauf der männlichen literarischen Sozialisation insgesamt hat die Sachbuchvorliebe nachhaltige Konsequenzen. Während in der Kindheit fast allen Lesern die Fähigkeit gemeinsam ist, eine Geschichte wirken zu lassen, ohne diese als bloß erfunden abzuwehren, geht diese Bereitschaft einem überwiegend männlichen Teil der Jugendlichen in der Pubertät verloren. Diese Lesergruppe neigt dazu, Fiktionales insgesamt zu entwerten, und damit auch die Lektüre ausgedachter Geschichten als Lustquelle zu verschütten.

Mädchen als Leserinnen von Mädchenbüchern oder Trivialromanen stehen auf dieser Ebene den ebenfalls fiktionalen Texten anspruchsvoller, ästhetischer Literatur näher, während ein Teil der Jungen den „Fiktionsvertrag“ aufgekündigt hat, wie Umberto Eco die unverzichtbare stillschweigende Übereinkunft zwischen Leser und Erzähler nennt, eine erfundene Geschichte so zu nehmen, als ob sie wahr wäre.⁴ Unser Titanic-Leser kann sich auf seinen Text nur einlassen, weil das Schiff am 14. April 1912 tatsächlich untergegangen ist. Eine Entwicklungsmöglichkeit könnte Dokumentarliteratur öffnen, der Zugang zur fiktionalen Literatur als Kunst scheint dagegen blockiert zu sein.

Die Suche nach Erklärungen für das Phänomen, dass erwachsene Männer zwar Sachtexte nutzen, aber insgesamt signifikant weniger lesen als Frauen, insbesondere auf Belletristik verzichten, auch Kompetenzdefizite aufweisen, macht den

³ Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity*. Cambridge 1991, S. 14

⁴ Umberto Eco, *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*. München 1994, S. 103.

Walter Schönau weist darauf hin, dass die "Aufnahmebereitschaft für Fiktion, die viel zitierte 'willing suspension of disbelief' (Coleridge)" andererseits die Fiktionalität nicht vergessen darf. W. S., *Einführung in die psychoanalytische Literaturwissenschaft*. Stuttgart 1991, S. 63.

Deutschunterricht für diese Entwicklung mitverantwortlich. Zur These zugespitzt: Im Literaturunterricht werden Mädchen bevorzugt, Jungen aber benachteiligt.

Der eingangs zitierte Leser nennt selbst Ursachen für seine Hinwendung zu Sachbüchern:

„Den Grund für diese Veränderung kann ich nur schwer beantworten. Ich denke, dass die Pubertätsphase weniger der Auslöser war, als vielmehr die Tatsache, dass man sich nun in der Schule weitaus konkreter und intensiver mit fiktionaler Literatur auseinandersetzen hatte. Texte und Bücher wurden 'totgeredet'. Auch das Umfeld animierte mich kaum dazu, mich mit fiktionalen Texten zu befassen, was während meiner Kindheit häufiger der Fall war, wenn man Bücher austauschte und über sie sprach.“ (AB1m)

Negativ erinnert er besonders die schulische Interpretationspraxis, aber gegen diese Selbsterklärung des Genrewechsels spricht die Geschlechtsspezifität, denn Mädchen werden, obwohl sie denselben Literaturunterricht erleben, nicht zur Sachbuchlektüre gedrängt. Treffender scheint der Hinweis auf das ‚Umfeld‘ zu sein, wenn man darunter die Einflüsse verstehen will, die aus den Erwartungen einer konventionellen Männlichkeitsrolle resultieren. Somit wären die Bedingungen der männlichen Pubertät doch besonders aufmerksam zu befragen, auch wenn der Leser sie explizit nicht als Ursache anerkennt.

In Lektüreautobiographien werden zwar Vorwürfe gegen den Deutschunterricht erhoben, aber es kann nicht als gesichert angenommen werden, dass damit die Ursache des Motivationsschwundes bezüglich der Lektüre von fiktionalen Texten geklärt sei. Die Sachbuchleidenschaft entsteht – relativ unabhängig vom Deutschunterricht – im Rahmen der Privatlektüre, wobei es allerdings naheliegt, einen Einfluss anderer Fächer anzunehmen. Möglicherweise versagt der Literaturunterricht freilich bei der Korrektur dieser einseitigen Vorliebe. Auf jeden Fall hat die Form der Jungenlektüre Auswirkungen auf den Schulunterricht.

Private Lesegewohnheiten wirken sich auf die Aufgeschlossenheit aus, die dem Literaturunterricht entgegengebracht wird. Es ist also zu fragen, welche Bedeutung die Beobachtungen zum Sachbuchlesen für die Praxis des Deutschunterrichts haben können. Grundsätzlich hat der Deutschlehrer – besonders ausgeprägt ab der

Sek. I – neben den Nicht- bzw. Weniglesern eine in sich gespaltene Gruppe privater Leser vor sich: Weitgehend mit dem Geschlecht teilt sie sich in weibliche Romanleser und männliche Sachbuchleser.

Wenn mit der Kindheit auch die dem kindlichen Lesen selbstverständliche, problemlose Freude am Fiktionalen abgelegt und verleugnet wird, wenn Sachbücher zur einzigen Lektüre avancieren, dann steht der Literaturunterricht vor dem schwer lösbaren Problem, Jungen für anspruchsvolle fiktionale Literatur und Mädchen für Sach- und Fachtexte zu gewinnen. Bei Mädchen erhöht die Vorliebe für Trivialromane immerhin die Offenheit für Fiktionalität. Allerdings kann auch die Lesebegeisterung für unmittelbar wunscherfüllende Belletristik nicht ungebrochen in den Deutschunterricht integriert werden.

Da sich auch die Sachbuchlektüre in ihrer Gestalt als tagträumende Lektüreweise den subjektiven Rezeptionsformen für Fiktionales annähert, ist auch der Alternativvorschlag, aus Motivationsgründen mit Jungen mehr Sachtexte zu lesen, nicht problemlos praktikabel. Vielmehr muss man auf dieser Ebene für Mädchen und Jungen generell als Ursache für Unterrichtsprobleme die Unvereinbarkeit zwischen der träumerischen Privat- und der interpretierenden Schullektüre konstatieren.

Die Mehrzahl der Jungen entfernt sich allerdings in doppelter Weise von den Anforderungen des Literaturunterrichts. Sie ziehen es vor, über Texten zu träumen, statt sie zu analysieren, und sie verschmähen pauschal alles Fiktionale. Andererseits übertrifft ein Junge wie der oben vorgestellte die schulischen Erwartungen, wenn er im Kopf bei der Lektüre von Sachtexten quasi einen Roman entwirft. Außerdem kennen tagträumende Sachbuchleser keine Motivationsprobleme und Informationen sammeln sie als Nebeneffekt, den sie freilich – im Einklang mit der These der informatorischen Sachtextrezeption – als Hauptzweck deklarieren.

*

Am Schluss darf der Hinweis nicht fehlen, dass die Übertragung des intimen Lesemodus, also des in der Kindheit erlernten und praktizierten tagträumerischen Lesens auf Sachtexte oft von der Textstruktur angeregt sein kann. Eine genaue Textanalyse besonders von erfolgreichen Sachbüchern belegt, dass narrative Strukturen

– Doderer spricht von einer ‚Verwandlung ins Epische‘⁵ – die wunscherfüllende Lektüre unterstützen. Aber nicht nur, wenn Sachverhalte unterhaltend erzählt werden, sondern gerade auch, wenn Fakten neutral präsentiert werden, können Leser ins Träumen geraten.

⁵ Klaus Doderer, *Literatur und Schule. Essays über ein schwieriges Verhältnis*. Weinheim 1983, S. 76

Kontaktadressen

Forschungsprojekt „Das deutschsprachige populäre Sachbuch im 20. Jahrhundert“

Prof. Dr. Erhard Schütz, Andy Hahnmann und David Oels

(Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin,
Schützenstraße 21, 10099 Berlin)

david.oels@rz.hu-berlin.de

Prof. Dr. Stephan Porombka und Annett Gröschner

(Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität Hildesheim,
Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim)

stephan.porombka@gmx.de

www.sachbuchforschung.de